



ei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 30. April. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Die Regierungs-Räthe Rink und von Schierstedt zu Ober-Regierungs-Räthen bei den Provinzial-Steuer-Direktoraten resp. in Magdeburg und in Köln; und den bisherigen Ober-Steuer-Jnspektor, Ober-Landesgerichts-Assessor Olberg, zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 1ten Division, von Brandenstein, ist nach Glogau, und der Präsident des Handels-Amtes, von Köhne, nach Leipzig abgereist.

(Die Verbesserung des Gefängnißwesens in Deutschland.) Ueber das Bedürfnis einer besseren Haft und Behandlung der Gefangenen hat man auch in Deutschland neuerdings vieles geschrieben und manches gethan; ob aber immer das Rechte, erscheint mehr als zweifelhaft. Man möchte namentlich mit der blinden Nachahmung des Amerikanischen Zellen-systems, statt das vorgesteckte Ziel zu erreichen, sich vielmehr auf gefährliche Abwege verirren und thut sicher sehr wohl — wie es in Berlin geschehen sein soll — in dieser Richtung noch bei Zeiten inne zu halten. Wir glauben alle die, welche für den Gegenstand sich interessieren, vornämlich auf zwei Schriften aufmerksam machen zu dürfen, die — wenn auch nach Inhalt und Form sehr abweichend von einander — doch darin völlig zusammenstimmen, daß ihre Verfasser dem strengen Isolirungsprinzip bei langdauernder Haft sich durchaus abhold bezeigen und auf Vereinigung der Gefangenen zu gemeinsamer Beschäftigung bei Tage, ihre Trennung aber bei Nacht bringen, also jene Mischung empfehlen, die von den bekannten Berliner Isolatoren als ein Uebing schlechterdings verworfen wird. Beide Schriften sind bereits in diesen Blättern erwähnt worden; die eine: „Ueber die Verbesserungsgefängnisse Nordamerika's und Englands von J. L. Tellkamp in New-York“ erschien 1844; die andere: „Voyage en Prusse par Appert“ erst ganz vor Kurzem und diese wird vermuthlich vielen unsrer Leser noch gar nicht zu Gesicht gekommen sein. Auf den ersten Anblick scheinen beide Schriften nichts Gemeinsames zu haben, als die Widmung an den König von Preußen; bei näherer Prüfung aber bemerkt man bald, wie sie in dem innersten Kerne ihrer Betrachtungen und aus der Erfahrung gezogenen Folgerungen ganz entschieden harmoniren.

Das Buch des Prof. Tellkamp ist der Hauptsache nach eine ausführliche und genaue Relation über das, was er persönlich bei langjährigem Aufenthalt in Nordamerika und häufig wiederholtem Besuch der dortigen Verbesserungsgefängnisse (Penitentiaries) wahrgenommen oder was ihm von zuverlässigen Beobachtern sowie von den Gefangenen selbst mitgetheilt worden, und über seinen Besuch des sehr vollkommenen Mustergefängnisses (Pentonville-prison) bei London. Hr. Appert hat seine Erfahrungen auf einem andern Boden, in der Schweiz, Frankreich und Deutschland gesammelt. Gewiß ist es sehr beachtenswerth, daß beide Männer — anfänglich von günstigem Vorurtheil für das Isolirungssystem erfüllt — bei genauerer Kenntniß dieses Systems, seiner falschen Voraussetzungen, seiner unzureichenden oder verkehrten Mittel und der unbefriedigenden Resultate, sich eben so entschieden von demselben abgewendet und gegen seine konsequente Durchführung sich in ihren Schriften auf das Nachdrücklichste aussprechen. Nach den Mittheilungen, welche öffentliche Blätter uns vor etwa drei Jahren über den Aufenthalt des Prof. T. in Berlin und seine dort in offizieller Beratung über den Gegenstand gegebenen Erörterungen brachten, gestehen wir uns sehr gewundert zu haben, daß man so wenig Gewicht auf seine Ansichten gelegt, die nicht nur dem strengen Isolirungsprinzip, sondern auch jenen vielstöckigen Gefangenhäusern durchaus entgegen sind, worin die Gesundheit der Gefangenen durch Mangel an nöthiger Bewegung in frischer Luft gefährdet wird. Wahrscheinlich, daß seine bald erfolgte Rückkehr nach Newyork seine Worte bald in Vergessenheit gebracht hat. Um so angemessener aber wird es sein, auch jetzt noch auf seine längsterschienene Schrift zu verweisen, welche geeignet ist, die Verpflanzung der Nordamerikanischen Ge-

fängnisse auf deutschem Grund und Boden im hohen Grade bedenklich erscheinen zu lassen.

„Die Zahl der in den Amerik. Gefängnissen wirklich Gebesserten, sagt Prof. T., ist im Verhältniß zu der großen Zahl der Sträflinge unbedeutend. Auch läßt sich durch die in denselben angewandten mechanischen Mittel keine moralische Besserung bewirken; dazu fehlt es an hinreichendem Unterrichte. Deshalb werden durch die abgesonderte Einsperrung mehr Menschen dort geistig verstümmelt als sittlich vervollkommenet. Auch läßt sich moralische und religiöse Besserung nicht erzwingen; dagegen ist allerdings eine (in England sogenannte) politische Besserung erreichbar, welche sich durch äußeres Wohlverhalten an den Tag legt. Ihr liegt die Sorge für die eigene Sicherheit zum Grunde, welche bei dem Sträflinge durch Unterricht, Arbeit, milde Zucht und Zusicherung eines kleinen Antheils vom Arbeitsgewinn angeregt wird. Eine arge Täuschung ist, daß Vereinsamung der Verbrecher nothwendig bessern müsse; mag dies von freiwillig gewählter Einsamkeit gelten, so doch gewiß nicht von erzwungener. Völlig unbegründet habe ich daher die Annahme des Dr. Julius gefunden, wenn derselbe in seinem Werke sagt: „Ist der Gefangene nicht bereits zu tief verderbt, so ermangelt eine so eintönige aufregungslose, mildernde und beruhigende, gleichzeitig aber arbeits- und zuspruchsvolle Lebensweise nicht, ihren wohlthätigen Einfluß immer tiefer und dauernder auf ihn zu äußern und in ein zerknirshtes Gemüth fester einzuprägen.“

Hier unterbrechen wir einen Augenblick unsere Relation, um den vorstehenden salbungsvollen Passus der vollen Aufmerksamkeit des Lesers zu empfehlen, da die wiederholte Lectüre desselben nicht ermangeln kann, eine tiefe Ueberzeugung von dem wohlthätigen Einfluß jahrelanger Abschließung in einsamer Zelle zu begründen.

Nach der entgegenstehenden Ansicht des Prof. T. „kann keines der Amerikanischen oder der Englischen Verbesserungsgefängnisse zu unbedingter Nachahmung empfohlen werden;“ nur die Untersuchungsgefängnisse rath er nach denselben zu bauen, da bei der Untersuchung jeder Sträfling in getrennter Haft gehalten werden muß; für die Verbesserungsgefängnisse dagegen schlägt er drei Abtheilungen vor: nur in der ersten sollen die Gefangenen völlig isolirt bleiben, in den beiden andern aber gemeinschaftlich arbeiten und namentlich in der dritten die Strafe soweit gemildert werden, als es nur mit der Bedingung, daß Verschlechterung verhütet werde, vereinbar ist, womit die Gestattung mündlicher Unterhaltung (natürlich unter Aufsicht) gemeint scheint. Nur für die Nacht tritt die Einschließung in getrennte Zellen auch für die Gefangenen der zweiten und dritten Abtheilung ein. In keinem Falle aber will der Verfasser die völlig isolirte Gefangenschaft über 12—18 Monate ausgedehnt wissen, nachdem der die bedenklichen Folgen einer langjährigen Haft dieser Art in Bezug auf die Gesundheit des Körpers wie des Geistes an Gefangenen in Amerika wahrgenommen — Folgen, welche nach seiner Meinung für ein Deutsches Gemüth in noch höherem Grade zu befürchten sind.

Vergleichen wir nun mit dem Vorstehenden die Ansichten und Vorschläge des Herrn Appert so ist es um so interessanter, darin eine wesentliche Uebereinstimmung zu erblicken, als diese Ansichten sich offenbar ganz unabhängig nach anderweitig gemachten Erfahrungen entwickelt haben.

Auch er verlangt, wie Prof. Tellkamp, eine Sonderung derselben in Abtheilungen, deren er sogar zehn fordert, und schildert, wie der Verbrecher durch dieses Mittel stufenweise bis zum Gefühl der wiedergewonnenen Ehre, zum Genuß der ihm wiedergegebenen Freiheit gehoben werden könne. Noch einmal wiederholen wir es daher: wer mit Ernst und Liebe sich für den Gegenstand interessiert, wer etwa gar in dem Falle ist, für ihn zu handeln und zu wirken, der unterlasse es nicht, beide Schriften sorgfältig zu beachten, deren Lectüre diese Mittheilungen veranlaßt hat und die, wie uns dünkt, einander auf eine merkwürdige Weise ergänzen, indem bei demselben Grundgedanken die eine mehr die Seite der Erfahrung, die andere dagegen die des Gefühls hervorwendet.

○ Posen den 30. April. Ein aus Posen datirter Artikel in der „Zeitung für Preußen“, der auch in mehrere andere öffentliche Blätter übergegangen ist,

spricht von einer unruhigen Stimmung im Großherzogthum und daß man im Publikum namentlich von Seiten der Komorniks, deren unglückliche und gedrückte Lage sie zum Aeußersten treiben müsse, unruhige Auftritte fürchte. Der Verfasser hält es für notwendig, daß für die Verbesserung der Lage dieser Klasse der Gesellschaft endlich etwas gethan werde, und zwar geht aus seiner Bezugnahme auf das Gesetz, die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse betreffend, hervor, daß er diese Verbesserung ihrer Lage auf dem Wege der Verleihung ihrer jetzigen, ihnen als Theil des Lohnes für ihre Arbeit während einer bestimmten Contraktzeit überlassenen Nahrungen als Eigenthum erreicht wissen will. Schon in einem Artikel der Nr. 95 der „Vossischen Zeitung“, de dato Berlin den 23. April, (in unserer Zeitung vom 30. auszugsweise mitgetheilt) ist dem Correspondenten der „Zeitung für Preußen“ entgegengehalten, daß er das Verhältniß der Komorniks durchaus nicht kenne, oder doch sehr verkenne, da dieselbe nicht sowohl nur kein beschränktes Eigenthum, wie früher die Bauern, sondern überhaupt gar kein Eigenthum haben, und folglich die Agrargesetzgebung nichts mit ihnen zu thun haben kann; und daß endlich ihre Armlichkeit mehr Schuld der Culturverhältnisse und ihrer fast unüberwindlichen Arbeitscheu sei, als Folge der angeblichen Anzulanglichkeit ihrer Subsistenzmittel und der ihnen vom Gutsbesitzer aufgebürdeten Lasten. Der Verfasser des Artikels in der „Vossischen Zeitung“ ist unbedingt mit den Verhältnissen der Komorniks im Großherzogthum mehr vertraut, als der in Posen selbst wohnende Verfasser des Artikels der „Zeitung für Preußen“, allein dennoch ist es wahrscheinlicher, daß das größere Publikum dem letzteren mehr Glauben schenken wird als dem ersteren, weil ihm die Präsumtion zur Seite steht, daß der Einheimische unterrichteter sein müsse als der Fremde, und deshalb nehmen wir hier Veranlassung, ein wahrheitsgetreues Bild von den Verhältnissen und der Lage der Komorniks zu geben. Wenn der Correspondent der „Zeitung für Preußen“ behauptet, daß das gesammte Einkommen eines Komorniks auf's Jahr berechnet kaum 30 Rthlr. betrage, ja selbst verspricht, Beweise beizubringen, daß es sogar nur 16 Rthlr. betrage, wofür derselbe mit seiner Frau dem Gutsbesitzer Jahr aus Jahr ein täglich zwei Tagearbeiten, jede zu 12 Stunden, leisten müsse, so ist er offenbar arg mythisirt worden. Dieser Vorderatz, auf den er sein ganzes Sonnennement stützt, ist durchaus unwahr. Die Komorniks werden zunächst von den verschiedenen Gutsbesitzern oder ihren Verwaltern nicht für Wohnung, ein Stückchen Land und Wiese gedungen, sondern sie erhalten nach einem durchgängig in den verschiedenen Kreisen des Großherzogthums üblichen und wenige unbedeutende Abweichungen leidenden Herkommen, auf Grund eines zwischen beiden Theilen geschlossenen Contrakts: Wohnung, aus einem besonderen Häuschen mit Hofraum bestehend, und zunächst derselben 1 Morg. gedüngtes Gartenland; an baarem Gelde 18 bis 22 Rthlr. jährlich; 1 Scheffel Weizen, 10 Scheffel Roggen (hält der Komornik einen Knecht oder eine Magd, 2 Scheffel Roggen auf diese mehr), 4 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Erbsen, 2 Scheffel Buchweizen, 12 Preuß. Quart Salz, 8 Metzen Rübsamen oder Raps zu Del, 2 Beete zu Lein (60—70 lauf. Ruthen lang, 1—2 breit) und 1 Klasten Klobenholz zur Feuerung; endlich Sommer- und Winterfutter für eine Kuh, die er sich allerdings selbst kaufen muß. Hierfür ist der Komornik verpflichtet, allein, nicht wie der Correspondent der „Zeitung für Preußen“ sagt, mit seinem Weibe oder Magd, für die Herrschaft, der er sich verbunden, jeden Tag unentgeltlich die Arbeit und zwar von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu leisten; hat er einen Knecht oder eine Magd, so leisten solche nur Arbeit für Geld, und dann beträgt der Lohn für männliche Dienstleistung pro Tag in den Monaten November bis Februar 3 Sgr., März und April 4 Sgr., Mai bis incl. September 5—6 Sgr. und Oktober 4 Sgr.; der Lohn für weibliche Dienstleistung steigt von 2 bis 3½ Sgr. pro Tag. Diese Bedingungen werden von jedem Gutsbesitzer, sei er Pole oder Deutscher; gewissenhaft gehalten und es wäre sein eigener größter Schade, würde er dies nicht thun, da der kulturbedürftige Boden des Großherzogthums im Allgemeinen noch weit hinter dem Ertrage geringerer Bodenklassen anderer Provinzen zurücksteht, und deshalb der vielseitigsten Arbeit bedarf, um ihm den Vortheil abzugewinnen, den er seiner Beschaffenheit nach, ohne ihn zu erschöpfen, zu geben vermag, der Komornik aber sagen würde: kein Lohn, keine Arbeit! Daß wir uns in der Angabe der Lohn- und Deputattare weder geirrt, noch solche übertrieben haben, darüber würde der Correspondent der „Ztg. f. Pr.“ sich durch Nachfragen leicht überzeugen und dabei finden können, daß viele Gutsbesitzer dieselbe noch erhöht haben, in welcher Beziehung wir ihn namentlich auf den Breschener Kreis verweisen. Was die doppelte Tagearbeit betrifft, von der gefabelt wird, so haben wir oben schon gesagt, daß der Komornik allein zu regelmäßiger unentgeltlicher Arbeit verpflichtet ist; doch muß auch allerdings die Frau desselben nach dem Contrakt Dienstleistungen übernehmen, die sich jedoch auf Hilfsleistungen beschränken: beim Pflanzen des Kraits, so weit es zum Bedarf der Hauswirtschaft der Herrschaft gehört, wozu der Boden völlig zubereitet sein muß und kaum zwei Tage gehören; beim Waschen und Scheeren der Schafe, wozu aber jeder praktische Landwirth, um seines eigenen Vortheils wegen, diese Arbeit so schnell als möglich zu beendigen, so viel Leute beschäftigt, daß beides in höchstens 8 Tagen beendet ist (in der Regel erhalten die Weiber hierfür noch eine Entschädigung in Geld oder Naturalien); ferner bei der Getraide oder Feuerndte*) — 6 bis 12 Tage zu rechnen — endlich beim Waschen und Scheuern der Stuben des Herrschaftshauses (wie groß die Anzahl der Stuben in diesen Häusern oft ist, weiß man, und die Arbeit wird unbedeutend, da sie unter den sämmtlichen Komorniksweibern wechselt). Jeder Unbefangene wird hieraus erschen, daß die grenzen-

lose Sklaverei hungernder Komorniks nicht existirt; sie würde sonst auch schwerlich den Blicken der Regierung haben so lange entgehen können. Und dann lassen wir unserm Volk Gerechtigkeit widerfahren: es ist geistig noch sehr zurück, aber so dumm ist es nicht, um auf solche Bedingungen, wie sie der Correspondent der „Z. f. Pr.“ zwischen den Komorniks und Herrschaften als bestehend angiebt, z. B. doppelte Tagearbeit, sich einzulassen; wir glauben immer, der Komornik würde solchen Herrn bei ähnlichem Verlangen ein wenig anschlagen. Und was würde das Weib des Komornik sagen? — Das Mädchen dieser Klasse heirathet ihren Mann nicht deswegen, um vereint mit ihm für die Herrschaft zu arbeiten, sondern im Gegentheil, um nicht mehr für die Herrschaft arbeiten zu dürfen; von dem Augenblick, wo sie als sein Weib auftritt, hört ihre Arbeit für die Herrschaft wie für jeden Fremden auf, sie beschränkt sich streng auf ihre Häuslichkeit, und leistet nur mit dem größten Widerwillen die wenigen Dienstage, zu denen sie sich der Herrschaft kontraktlich verpflichtet hat; denn als Frau will sie nicht mehr arbeiten. Hierin liegt der Grund des äußerlichen Glends der Komorniks. (Fortsetzung folgt.)

Berlin. — (D. A. Z.) Einige Nachrichten, die wir aus Schlesien erhalten, liefern so ziemlich deutlich den Beweis, daß von Theiner keine fernere Wirksamkeit für die deutsch-katholische Angelegenheit erwartet werden kann. Dieser gelehrte und berühmte Theolog, von dessen Uebertritte man sich so großen Erfolg versprach, scheint dem doch noch zu starke Sympathien für den „kirchlich-geschichtlichen Bestand“ zu empfinden, als daß er sich unbedingt in die deutsch-katholische Bewegung hätte hineinwerfen mögen. So viel scheint festzustehen, daß sich Theiner wieder von der deutsch-katholischen Gemeinde getrennt hat, sei es nun, weil er nicht den Erwartungen der Gemeinde, oder weil die Gemeinde nicht seinen Erwartungen entsprach. Schon ehe aber dieser Schritt geschehen, machten sich innerhalb des Deutsch-Katholicismus in Schlesien zwei Parteien bemerkbar, die eine die Regenbrecht-Theinersche, die andere die Nees von Esenbed-Ronge'sche. Der ersteren Partei hatte vorzüglich Ronge's Reise nach Süddeutschland und sein Auftreten daselbst Veranlassung zu Tadel und Mißstimmung gegeben, und wie man sagt, soll ihm vom Vorstande der Breslauer Gemeinde geradeswegs angerathen worden sein, in Zukunft weder als Schriftsteller aufzutreten, noch auch Missionsreisen zu unternehmen. Der Eifer gegen Ronge steigerte sich sogar so weit, daß man ihm selbst die Kanzel verbieten wollte. Während er sich aber dem ersten Ansinne fügte, glaubte er doch auf die Kanzel nicht verzichten zu dürfen; seitdem trat zwischen Ronge und Theiner und natürlich auch dem Gemeindeanhange dieser beiden Männer eine immer größere Spannung und endlich gar ein entschiedener Bruch ein. Vor einigen Wochen, als Theiner's Austritt aus der Gemeinde schon hinlänglich bekannt geworden war, erschien im Namen der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde der Bürgermeister Hertrumpf aus Hirschberg bei ihm, mit der Bitte, daß er den evangelisch gewesenen, zum Deutsch-Katholicismus übergetretenen Kandidaten Senftleben als Prediger bei der Gemeinde einführen möge. Theiner mußte die Bitte abschlagen, indem er seine Stellung zum Deutsch-Katholicismus auseinandersetzte. Dennoch aber, als die Hirschberger Abgeordneten immer stürmischer in ihn drangen, gab er den allgemeinen Bitten nach und reiste in Begleitung des Bürgermeisters wirklich nach Hirschberg. Hier aber, als er die erbetene Handlung vornehmen wollte, trat ihm der deutsch-katholische Geistliche Hofferichter entgegen und fragte ihn: was er wolle! Theiner sprach sein Vorhaben aus. Hofferichter fragte ihn alsdann: ob er der Gemeinde denn wirklich noch angehöre? Theiner antwortete mit Nein! Alsdann soll Hofferichter den in eine so durchaus schiefe Stellung gerathenen Theologen geradeswegs von dannen gewiesen und ihm jede Amtshandlung untersagt haben.

Wie wir hören, werden in Erdmannsdorf in Schlesien Anstalten zum Empfange der Russischen Kaiserin getroffen. Die hohe Frau wählt diesen Punkt zu einem längern Aufenthalt, um zwischen dem Klima des Europäischen Nordens und Südens eine freundliche Vermittelung zu suchen.

Thorn. — Die Börsennachrichten der Dtsche enthielten einen Artikel von Thorn aus, der bei Besprechung des neu zu acquirirenden Pachthofes die Stelle enthielt, „daß es schiene, als ob man den Verhältnissen des Handels der hiesigen Grenzgegenden nicht diejenige wohlwollende Aufmerksamkeit zu schenken geneigt sei, welche auf den Handel anderer Gegenden des Vaterlandes so segensreich wirkte.“ In Betreff dieser Stelle hat die hohe Provinzial-Steuerbehörde Veranlassung genommen, durch das hiesige Haupt-Zollamt die Kaufmannschaft hieselbst zu befragen, ob sie sich über Nichtberücksichtigung der dasigen Handelsverhältnisse bisher ohne Erfolg zu beschweren gehabt habe. Sollte nun diese Frage bejaht werden, würde die Kaufmannschaft ersucht, die einzelnen Fälle anzugeben, wo ihre Beschwerden nicht berücksichtigt worden waren. Die Kaufmannschaft hat diese Gelegenheit ergriffen und der hohen Behörde ein Promemoria zugesendet, das nicht bloß die früheren Anträge und Bitten erwähnt, welche leider ohne besondern Erfolg waren, sondern sich auch über die jetzige Lage des Handels und die Wünsche sehr speziell äußert. Thorn ist für den Handel nach Polen von unendlicher Wichtigkeit, wie dies der Umfang und die Ausdehnung des Handelsverkehrs früherer Jahre deutlich beweisen. Polen ist vorzugsweise für den Ackerbau geeignet, weniger für Fabriken. Den Handel Polens nach Außen hin besorgen die Städte Preußens, welches Verhältniß die geographische Lage bestimmte. Diesem Verkehr sind schroffe Hindernisse gesetzt worden. Ein anderer Uebelstand war der Mangel an Chauffeeverbindungen nach den kleinen Städten an der Polnischen Grenze, so wie nach Ostpreußen. Ein dritter Uebelstand war der Mangel an Kassen-Anweisungen und allen sonstigen versendbaren Papieren, so wie von Instituten, deren Aufgabe es ist, den Geldverkehr zu erleichtern. Diese Punkte sind

*) Die Weiber der Komorniks leisten in der Regel während der Getraide-, die Weiber der Jernals und Kneier in der Feuerndte Dienst.

sehr ausführlich in jener Schrift besprochen worden. Man hofft nun, da die hohen Behörden Veranlassung genommen haben, von der Sachlage sich genau zu unterrichten, daß etwas Durchgreifendes zur Abhülfe der bezeichneten Uebel geschehen werde. Vornämlich hat man um Chaussee-Verbindungen nach Ostpreußen und dem Mittelpunkt der Monarchie, wie um die Etablierung eines Königl. Banko-Comptoirs. Von einem Diskontogeschäfte konnte hier weniger die Rede sein, als vielmehr, daß jenes Institut Darleihen gegen Verpfändungen gewähren und sich mit dem Umsatze des polnischen und russischen Geldes beschäftigen möchte. — Die in Folge des letzten Aufstandes Kompromittirten, welche hier in Untersuchungs-haft saßen, sind aus der Artilleriekaserne in das Jakobsfort translocirt worden.

(Königsb. Z.)

Berlin. — Die neueste Nummer des Ministerialblattes für das Innere enthält einige wichtige Anordnungen. Bei Landtagswahlen soll unter keiner Bedingung ein Wähler 2 Stimmen abgeben können. — Bei Stadtverordnetenwahlen soll der in demselben Jahre gewählte Stellvertreter in Behinderungsfällen des ersteren für denselben eintreten. — Bei allen Gymnasien und höheren Bürger- und Realschulen soll eine Prüfungskommission für solche junge Leute bestehen, welche im Auslande oder privatim ihre Ausbildung erlangt, und diese Kommission soll die Klasse angeben, deren Reife der sich Meldende erreicht hat. Auch Feldmesser sollen künftig in diese Prüfungen eingeschlossen bleiben.

Breslau. — Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, für dessen Richtigkeit wir jedoch nicht einstehen können, ist der Commandeur des 10. Infanterie-Regiments, Herr Oberst v. Hobe, welcher bekanntlich als Präses der von den drei Schutzmächten zu Krakau niedergesetzten Untersuchungs-Kommission fungirt, zum Kommandanten von Krakau, welches während dreier Jahre militärisch, und zwar von einer Oesterreichischen Garnison besetzt wird, bestimmt.

Magdeburg. — Man erzählt, daß der Pastor Ulich, wahrscheinlich als General-Superintendent, an Breitschneiders Stelle, nach Gotha gehen wird. Se. H. der Herzog soll ihn selbst vorgeschlagen haben. Wislicenus wird in Calbe a. d. S. eine freie protestantische Gemeinde bilden.

Königsberg den 25. April. (Danz. Z.) In diesen Tagen ist über den Oberpräsidenten Bötticher ballotirt und derselbe als Mitglied der städtischen Ressource, welche, beiläufig gesagt, schon über 500 Theilnehmer zählt, aufgenommen worden.

Düsseldorf den 24. — Unsere Zeitung sagt, es sei wieder Aussicht vorhanden, daß Se. Maj. der König in diesem Jahre den Rhein besuchen werde.

Münster den 25. April. (Barm. Z.) So eben ist der Steckbrief gegen den verschwundenen Rechnungsrath Baßmeier erschienen und veröffentlicht. Die unterschlagenen Summen werden darin zum Betrage von 60,000 Thaler angegeben.

Münster den 26. April. (Düsseld. Z.) Das Unerhörteste, was jemals geschehen konnte, muß jetzt in Westphalen geschehen! Gestern Morgen tritt der Pfarrgeistliche in Telgte, ein würdiger Mann, vor den Altar der dortigen Kirche, um das Messopfer darzubringen. Als er den Kelch nimmt, um zu communiciren, kostet er sogleich einen eigenthümlichen, dem Weine ganz fremden, Geschmack heraus. Zu nicht geringem Erstaunen der Anwesenden bricht der Priester die Ceremonie ab, macht sofort selbst eine offizielle Anzeige und dringt auf nähere Untersuchung des Kelches sowohl, wie der Messkanne; es ergab sich, daß in denselben Gift enthalten war!

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d

Leipzig den 26. April. Die Vorwoche der Ostermesse ist im vollen Gange. Es fallen in dieselbe vorzugsweise das Ledergeschäft, wo vermindelter Begehr und gesunkene Preise keine sehr erfreuliche Aussicht geben, um das Tuchgeschäft, wo ermäßigte Preise den von früher höheren Preisen beschränkten Umsatz sehr lebhaft gestalten zu wollen scheinen. In Modeartikeln ist starker Begehr; das frühzeitige Frühjahr überträgt für Artikel des großen Consum einigermassen den Uebelstand, daß bei dem kalten Winter viel Winterartikel auf dem Lager geblieben sind, und vermehrt die Lust zu kaufen, wenngleich es mit Salbirung der Rechnungen von vorhergehender Messe hapern wird. — Das öffentliche Ausgebot einer Belohnung von 100 Rthlr. für den, welcher zur Wiedererlangung von 26 goldenen Cylindern, Damen- und Repetiruhren behülflich ist, um die ein fremder Uhrenhändler hier betrogen wurde, weist auf einen sehr schlauen und frechen Streich hin. Der Betrüger ließ sich nämlich die ausgewählten und behandelten Uhren in ein dazu mitgebrachtes Kästchen vom Verkäufer verpacken und nahm diesen sammt dem Kästchen mit in den Gasthof, wo er abgestiegen war und wo sofort die Bezahlung erfolgen sollte. Auf dem Zimmer angekommen, wurde das Kästchen mit den Uhren auf den Tisch gestellt und der Käufer bemühte sich, ein anscheinend Geld enthaltendes und mit einer ansehnlichen Summe bezeichnetes Fäßchen zu öffnen. Es fehlte an Hammer und Zange und er ging, diese beim Wirth zu holen, kam aber nicht wieder. Das auf dem Tische zurückgelassene Kästchen war nicht das mit den Uhren, sah diesem jedoch täuschend gleich. Jenes war mit dem Betrüger verschwunden, der es gewandt zu vertauschen gewußt haben muß.

München. — Wie unlängst auf der München-Augsburger Eisenbahn Versuche mit dem Transport von Infanterie und Artillerie gemacht wurden, so fand am 21. ein solcher mit Kavallerie statt und fiel ebenfalls zur Zufriedenheit aus. Achtzehn Mann Kürassiere, mit vollständig gesattelten Pferden, waren in drei Wagen, zwei offenen und einem geschlossenen, vertheilt. Ohne die geringste

Störung ging die Fahrt nach Hochhausen und zurück vor sich; die Pferde, selbst in den offenen Wagen, zeigten nicht die geringste Unruhe. Die Mannschaft war bei den Pferden in demselben Wagen. — Unsere Zeitungen enthalten den Vortrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen im Namen des sechsten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über eine Vorstellung des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Baiern, angeeignet von dem Abg. Bestelmeyer.

O e s t e r r e i c h.

Von der gallizischen Grenze den 25. April. Ueber das bevorstehende Schicksal der freien Stadt Krakau soll folgendes Uebereinkommen der betreffenden Schutzmächte getroffen worden sein. Der jetzige Zustand der Dinge wird daselbst ein Jahr lang aufrechterhalten; nach Verlauf desselben hört die Handhabung der Civilgewalt durch das Militair auf; dafür tritt eine Revision und Modification der frühern Verfassung ins Leben. Was die militärische Occupation betrifft, so scheint sie jedenfalls über die Dauer eines Jahres hinaus sich verlängern zu sollen. Die bedauernswerthe Stadt muß den Irrthum der revolutionären Hitzköpfe mit schwerem Schaden büßen.

Wien. — Der Oesterreich. Beobachter erklärt die Nachricht von der Plünderung des Schlosses Dzikow und Ermordung seiner Herrschaft für ungegründet.

Der Lustschiffer Lehmann hat hier am 2. Nachmittags in Begleitung des Dr. Ratterer seine 32te Lustfahrt gemacht. Er hatte sehr günstiges Wetter und blieb zwei Stunden in der Luft, worauf er bei Süßenbrunn landete.

F r a n k r e i c h.

Paris den 25. April. Man erzählt hier, der Prinz v. Joinville sei allerdings von seinem Vater, dem Könige, aufgefördert worden, den Großfürsten Constantin in Toulon zu empfangen, habe aber dies Ansuchen mit dem Bemerkten abgewiesen, daß ihn ein solcher Schritt bei der gegenwärtigen Stimmung für die Polen unpopulär machen würde. (?)

Die Aufnahme, welche Toulouse, Bordeaux und andere Städte des südlichen Frankreich Ibrahim-Pascha bereitet haben, muß jedem unbefangenen Zuschauer anstößig sein. Die Gastfreundschaft ist ohne Zweifel eine vortreffliche Sache, aber sie soll, wie alles Gute, nicht übertrieben werden. Nichts natürlicher, als daß man den Sohn des Vizekönigs von Aegypten mit den amtlichen Ehrenbezeugungen empfängt, welche dem Herkommen nach einem Manne seines Ranges gebühren, wenn aber die ganze Bevölkerung großer und hochgebildeter Städte Ibrahim-Pascha wahre Triumphe bereitet, wenn sie ihm die stürmischen Huldigungen darbringt, auf welche höchstens das Genie und das Helbenthum Anspruch haben, dann rechtfertigt sich mehr als hinreichend das höhnische Lächeln, das, wie man sagt, bei solchen Gelegenheiten um den Mund des Paschas spielt. O des demokratischen Geistes der Franzosen, der sich durch einen Orientalischen Titel aus dem Gleichgewichte bringen läßt und der vor einem goldgestickten Dolman auf die Knie fällt!

Die Luft wird klarer, und man fängt an, nach sich verziehendem politischen Nebel in den oberen Schichten der konservativen und dynastischen Atmosphäre etwas klarer zu sehen. So will ich es denn auch versuchen, Ihnen zu sagen, wie Paris und Frankreich nach dem Attentat des 16. Aprils aussehen. Erwarten Sie von mir keine „neuen Details“ über das Attentat, keine „interessante biographische Notiz“ über den Mörder Lecointe, wie er z. B. Kinder und Hunde nicht habe leiden können, wie er oft aus Gourmandise, ohne alle Noth, nur von Wasser und Brod gelebt habe, und wie er, trotz eines von ihm gemietheten, ganz anständigen Monatszimmers im Hôtel de Colisée, doch oft vorgezogen habe, unter freiem Himmel zu schlafen, u. d. gl. mehr. Ich liebe diese Manie unserer Tage nicht, die alle in die Deffentlichkeit, selbst auf gemeine, rohe oder verbrecherische Weise eingreifenden Persönlichkeiten sogleich zu berühmten Männern macht und sich um die Memoiren eines Vidocq Lacenaire, Fieschi, der Mad. Lafarge u. s. w. reißt. Mein für mich handelt es sich mehr darum, Ihnen einen richtigen Begriff von der Physiognomie von Paris nach diesem neuen Attentat zu geben. Kurz und bündig denn, der telegraphische Depeschen-Ausdruck: Paris ist ruhig! bewährt sich diesmal in vollster Ausdehnung. Ja, Paris ist ruhig, — mehr als ruhig, — es ist indifferent, theilnahmlos, gleichgültig — glauben Sie ja nicht, daß ich übertreibe, — nein, es ist gewiß, nie hat, die allerhöchsten Kreise ausgenommen, ein Attentat auf den König hier noch so geringes Aufsehen gemacht, als dieses. Die Ursachen dieser Ruhe, nach einer solchen so glücklich vereitelten Katastrophe ist übrigens leicht zu erklären; — erstens steht dieses Attentat ganz vereinzelt da, keine politische Partei hat es veranlaßt, kein politischer Zweck war damit verbunden, es war ein tollkühner Nachversuch eines Rasenden, — und der ungeschickte Artikel des Journal des Débats, der Lecointe durchaus zum directen oder indirecten Werkzeug einer Partei stempeln wollte, war der größte Voth, den man seit 1830 geschossen hat. Daß das Journal des Débats nicht aus eigenem Antriebe so schrieb, daß es das Lösungswort von allzu eifrigen Dienern und Anhängern der Dynastie erhielt, ist allerdings wahr, aber der allgemeine Sturm, der sich in der ganzen Presse erhob, die seltene Einigkeit mit der conservative, radicale, dynastisch-linke und legitimistische Journale sich mit gleicher Entrüstung und Energie gegen den unverschämten Anachronismus des Journal des Débats erhoben, eröffnete den wahren Freunden des Thrones zu rechter Zeit die Augen, und zeigte ihnen, auf welchem falschen Wege man sich befände, wolle man das Attentat als ein politisches Mittel, oder gar als ein Motiv für die nächsten Wahlen ausbenten. Man lenkt von allen Seiten wieder ein und man thut sehr wohl daran. — Allein der zweite Grund der großen Ruhe, mit der die Kunde dieses Attentates aufgenommen

worden ist, ist für den König vielleicht tröstlicher und beruhigender, als alle jene Deputationen, Reden und Adressen, von denen es jetzt wimmelt, und die bei Ludwig XVI., bei Napoleon und bei Karl X. ebenfalls nicht gespart wurden. Paris ist ruhig, die Massen der Steuerzahlenden, der Nationalgarde, der Wähler, sind so indifferent, weil die persönliche Existenz des Königs ihnen nicht mehr so unentbehrlich scheint, wie früher, weil sie die Dynastie so befestigt, die Ordnung der Dinge so gesichert glauben, daß der (einmal doch unvermeidliche) Tod des Königs keine bedeutende Aenderung mehr hervorbringen kann. Einige Tage unter den Waffen, sagt die Nationalgarde, und Alles ist wieder im alten Gange; diese Ueberzeugung ist die der ganzen Bourgeoisie, man ist auf einige Emeuten gefaßt; einer Revolution aber ist durch Vorsichts-Maßregeln aller Art vorgebeugt. Im schlimmsten Falle werden wir Herrn Thiers als Minister des Innern zu Pferde sehen, wie er den verächtlichen Vendémiaire-Coup des Generals Bonaparte, nur in andern Straßen von Paris, copirt. Nil novi sub sole. Paris ist also ruhig, Frankreich ist indifferent, aber der König ist sichtlich ergriffen und niedergeschlagen; kein Wunder auch, sich stets als Zielscheibe jedes rasenden Narren oder tollkühnen Frevlers betrachten zu müssen, seine ganze Familie denselben Kugeln des Mordmörders ausgesetzt zu sehen, ist nach einem 72jährigen Leben voll harter Prüfungen, nach 16 Jahren einer eben so klugen als beschwerlichen Regierung kein beidenswerther Lohn. Ich aber glaube, nach dem Attentat und nach dem Einbrüche, den es hier hervorbrachte, fester als je an das sichere Fortbestehen der Dynastie Orleans. Eine Europäische Revolution kann auch diesen Thron wegreißen, — eine Französische wird nicht stattfinden.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Fürst Czartoryski ebenfalls ein Glückwunschschreiben an Se. Majestät den König gerichtet hatte; er war dazu auch besonders durch ein Schreiben seiner Landsleute aufgefordert worden, welches heute das Journal des Débats mittheilt. Es lautet: „Fürst! Durchdringen von Abscheu gegen den Mordanschlag, welcher das Leben des Königs der Franzosen und seiner durchl. Familie bedrohte, ersuche ich, im Namen von 1200 Mitgliedern der Polnischen monarchischen Gesellschaft, deren Präsident zu sein ich die Ehre habe, und auf Begehren derjenigen, welche in Paris und deren Umgegend wohnen, Ew. Durchlaucht, als das natürliche Oberhaupt unseres unterdrückten Vaterlandes, Sr. M. dem Könige der Franzosen und durch ihn der großen und edlen Nation, deren Haupt und Vertreter er ist, den Ausdruck der Gefühle zukommen zu lassen, welche dieser Vorfall in uns erregt hat. Die engsten Bande des gemeinschaftlichen Interesses und der Sympathie verbinden seit Jahrhunderten Polen und Frankreich; die großmüthige Gastfreundschaft und besonders der laute Wiederhall, welchen in allen Französischen Herzen jede Anstrengung Polens zur Abschüttelung seines Jochs findet, sind die Beweggründe, welche uns drängen, unter diesen Umständen unsere Sympathien für Frankreich auszusprechen und mit ihm die Vorsehung zu segnen, welche, indem sie die Tage des Königs verlängert und seine Weisheit täglich mehr erhellt, wie wir hoffen, auch uns dem Heil Frankreichs mit dem Bande der Dankbarkeit, welches uns an dasselbe knüpft, hinzufügen wird.“

Bei der bereits erwähnten Messe zum Andenken der in dem letzten Aufstande gefallenen Polen, war die Kirche schwarz ausgeschlagen und in der Mitte ein großer Katafalk errichtet, auf welchem man die Namen Zariski, Kosciuszewski und Pautelon Potocki, so wie weiter unten den Namen der Stadt Karnow las. In der zahlreichen Versammlung bemerkte man auch viele Deputirte, besonders die, welche zum Polnischen Comité gehören.

Es sind hier Nachrichten von der Entdeckung einer Verschwörung in Athen eingetroffen. Der Anschlag sollte am 6. April zum Ausbruch kommen, und die Verschwornen hatten die Vertreibung des Königs und die Errichtung einer Republik beabsichtigt. Eine Stimme hatte auch für den Tod des Königs gestimmt. Die bloße Entdeckung des Complots vereitelte dasselbe, und das Revolutionsfest, bei welchem der König, die Königin und die Minister erschienen und mit tausendfach wiederholtem Lebehoch begrüßt wurden, ist ohne alle Störung gefeiert worden. Abends spät noch bei dem großen Zapfenstreich brachte man dem Könige ein Hoch.

Die „Débats“ vom 23. April veröffentlichten eine ihnen aus Rom mitgetheilte Note, die von dem Russischen Minister, Herrn von Buteniew, der päpstlichen Regierung und den Gesandten der fremden Höfe übergeben werden sollte; sie ist datirt aus St. Petersburg im März 1846 und liefert eine Zusammenstellung der Ergebnisse einer von der Russischen Regierung verfügten genauen Untersuchung über die in der Angelegenheit der Basilianerinnen, die seit Monaten so viel Lärm in ganz Europa gemacht hat, mit so großer Zuverlässigkeit verbreiteten tatsächlichen Behauptungen. Die besagte Note ist in Folge dieser Untersuchung ausgearbeitet worden: sie enthält den formellsten und entschiedensten Widerspruch gegen alle Aussagen der „angeblichen Aebtissin Mieczislawska.“ Die Russische Regierung sieht in diesen Aussagen nur Fabeln, deren Erfindung in Zusammenhang steht mit den insurrectionellen Plänen, die sich ohnlängst in mehreren Provinzen des ehemaligen Polens durch empörerische Ausbrüche kundgegeben haben. Die Behauptungen der Note sind kategorisch. Es wird sich zeigen, was man von Rom aus dagegen vorzubringen sich veranlaßt sehen dürfte. Die vorgebliche Aebtissin der Basilianerinnen wird in der Note nur immer „la femme Mieczislawska“ genannt. Es bestehen in den ehemals Polnischen Provinzen des Russischen Reichs neun Nonnenklöster der Basilianerinnen: zu Wilna, Grobno, Witepsk, Polozk, Pinsk, Madgiols, Orsa, Polonne und Wollany; die Namen der Aebtissinnen dieser Klöster werden angegeben; es befindet sich darunter keine „Mieczislawska.“ Die angebliche Aebtissin erwähnt in ihrem Verhör der Oberin der Basilianerinnen und nennt als

solche die achtzigjährige Fürstin Euphrosyne Giedymin, eine Abkömmlingin der Großfürsten von Litthauen; diese Dame wäre nach Sibirien abgeführt worden und unterwegs umgekommen. Die Note besagt: die Basilianerinnen hätten nie eine Oberin (mère générale) ihres Ordens in Rußland gehabt; die Fürstin Euphrosyne Giedymin aber die man 1838 wieder auferwecke, sei am 12. November 1239 zu Rom im 106ten Jahr ihres Alters mit Tode abgegangen. —

Nach Berichten aus London vom 22. d. hat der Stadtrath der City (Court of Aldermen) eine Adresse an den König der Franzosen votirt, Sr. Maj. Glück zu wünschen zu der wunderbaren Rettung aus großer Lebensgefahr.

Paris den 25. April Abends. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte Herr Cremieux in Bezug auf die Bahn von Bordeaux nach Gette dem ministeriellen Antrag entgegen proponirt, statt der directen Concession die Adjudication, also die Concurrenz mehrerer Compagnien, vorzuschreiben. Diese Motion wurde heute mit 143 Stimmen gegen 111 verworfen.

Der Kanzler Pasquier hat sich gestern ins Gefängniß im Luxembourg begeben, um den Leconte zu verhören. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden; — sie wurde Nachmittags vor den Commissarien des Pairschofs fortgesetzt.

Ibrahim Pascha bewohnt im Palast Ellysée Bourbon die Gemächer, welche Napoleon während der hundert Tage inne hatte.

Der König und die Königin der Belgier sind zum 1. Mai hier erwartet.

Großbritannien und Irland.

London den 24. April. Der Lord-Mayor gab vorgestern den Ministern das übliche Jahres-Festmahl in der Aegyptischen Halle des Mansionhouse. Sir R. Peel, Sir James Graham, die Herren Gladstone, Goulburn, Sidney, Herbert, die Grafen von Ripon, Dalhousie und St. Germans, so wie die meisten höheren Regierungs-Beamten und eine große Anzahl von Herren und Damen aus den oberen Ständen, im Ganzen 500 Personen, wohnten der Festlichkeit bei.

In der gestrigen Sitzung des Aldermenhofes (welcher mit den Preuß. Stadtverordneten-Versammlungen zu vergleichen ist) machte der Aldermann Farebrother folgenden Antrag, welchen er also begründete: er wisse, daß Jedermann den auf den König der Franzosen jüngst gemachten Mordanschlag tief verabscheue; man könne daher die wunderbare Errettung des Königs nicht ohne großen Dank gegen Gott vorübergehen lassen; aber auch die Aldermen-Versammlung könne es nicht unterlassen, die Gefühle der lautersten Freude und Genugthuung über die Erhaltung jenes vortrefflichen Monarchen, dessen Verlust nicht nur Frankreich, sondern die ganze gebildete Welt zu beklagen gehabt haben würde (laute Zustimmung), öffentlich und feierlich kund zu geben. Neben den eigenen Freudegefühlen der Versammlung fordere aber auch die innige Achtung, welche die Königin Victoria vor ihrem erlauchten Verbündeten hege, zu diesem Schritte, zu dem Danke auf, welchen die Englische Nation gemeinschaftlich mit der Französischen über die Rettung des Königs empfinde. (Beifall) Die Versammlung solle in einer Adresse ihr großes Bedauern aussprechen, daß es in Frankreich einen, eines so teuflischen Verbrechens fähigen Menschen geben konnte, welcher das Leben eines, die Liebe und Achtung seines, wie die Bewunderung jedes gebildeten Volkes verdienenden, Königs zu bedrohen vermochte. (Beifall) Sir P. Laurie unterstützte den Antrag. Ein Mitglied sprach die Hoffnung aus, daß auch der Stadtrath sich der Versammlung der Aldermen, bei Abfassung der Glückwunsch-Adresse anschließen werde. Alderman Challis wünschte, daß letztere sich nicht in Förmlichkeiten bewege, sondern innig und freudig die Gefühle, welche die Versammlung bewegten, ausdrücke. Er wollte, es solle den Franzosen klar werden, daß alles, ihre Interessen Berührende auch in England Interesse fände. Die Adresse wurde schließlich, unter großen Lobeserhebungen für den König Ludwig Philipp und lautem Beifall, einstimmig angenommen.

Unsere Blätter theilen Nachrichten aus Hong-Kong mit, welche bis zum 27. Februar reichen. Sie melden nichts von Bedeutung. In Canton war die Ruhe wieder hergestellt, die geforderte Erlaubniß zum freien Eintritt in die Stadt den Engländern aber noch nicht ertheilt worden.

Spanien.

Paris. — Die Behörden zu Madrid sind noch immer auf ihrer Hut vor einem Handstreich, den etwa die dortigen Unzufriedenen in Vertrauen auf die Schwäche der Garnison versuchen könnten. Man hatte deshalb das zweitausend Mann starke Genie-Regiment von Guadalupe schleunigst zur Verstärkung der Garnison nach der Hauptstadt berufen. Es sollte am 17ten Abends dort schon einrücken. Allerdings waren verdächtige Symptome vorgekommen, besonders in einigen Vorstädten. Man hatte plötzlich am 16ten wieder Leute in der Uniform der aufgelösten National-Miliz auf den Straßen erblickt, was Besorgniß erregte. Doch glaubten die Behörden alle ihre Maßregeln so gut getroffen zu haben, daß sie jeden Versuch zu einer aufrührerischen Bewegung sogleich unterdrücken könnten.

Der General Roncali, früher General-Capitain zu Valencia, dann Kriegs-Minister im Cabinet Miraflores, soll jetzt, wie es hieß, als General-Capitain an die Stelle des zum Kriegs-Minister ernannten General Sanz nach Granada geschickt werden. Man hätte demnach die Absicht, den General Roncali an die Stelle des Generals O'Donnell als General-Capitain nach Cuba zu schicken, wieder aufgegeben.

Von dem durch Concha geschlagenen General Triate hört man nichts weiter. Er wurde zuletzt mit einer kleinen Anzahl von Reitern in der Richtung nach Ponferrada zu gesehen. Wahrscheinlich hat er sich auch nach Vigo gewendet, wie die Insurgenten von Santiago. Was von diesen sich nicht einschiffen kann, wird wohl am Ende wieder in Portugal eine Zufluchtsstätte suchen. (Beilage.)

Nach Berichten aus Madrid vom 19. April ist General Concha, der schon in der Vorstadt von Lugo stand, mit den Insurgenten nicht einig geworden über die Bedingungen der Uebergabe; darauf hin hat Concha die Blokade von Lugo aufgehoben und ist nach Coruña gezogen. — Die Gerüchte von einer neuen Kabinettskrisis nahmen zu an Consistenz; es hieß, Isturiz und Caneja hätten ihre Dimission gegeben und die Königin habe sie angenommen. Castro Drosco, von der Königin gerufen, soll eine lange Conferenz mit Ihrer Majestät gehabt haben; es scheint, er wird beauftragt werden, ein neues Cabinet zu bilden.

Italien.

Rom den 13. April. Wenn verschiedene Journale, auch Deutsche nicht ausgenommen, vor nicht langer Zeit sehr bestimmt von hier aus versicherten, in Rom denke Niemand an Demagogie und was damit praktisch zusammenhängt, so war das mehr nach Wünschen als wahr gesprochen. Natürlich, daß demagogische oder feindlich-politische Demonstrationen in der Hauptstadt sich in ganz anderer Weise manifestiren als in den Provinzen, wo Alles in übler Laune und verstimmt ist, während hier die concentrirte materielle Kraft der Regierung auf den leisesten Wink bereit ist, mit den Waffen aller Art drein zu schlagen und am Ende die Zahl der Unzufriedenen beizeiten die Minderzahl ist. Um so mehr mußte ein Attentat erschrecken, dessen Ausführung die traurigsten Folgen gehabt haben würde. Es ist nämlich bald nach dem Carneval in dem großen Gefängnisse der Carceri nuovi in Via Giulia, wie glaubwürdige Personen versichern, von den Gefangenen selbst der Versuch gemacht worden, die Gefangenen aus ihrer Haft zu befreien. Die Zahl derselben beläuft sich auf 900. Die wachhabenden Soldaten überraschten sie bei der That und vereitelten die Ausführung. Zu bemerken ist hierbei, daß unter der Zahl der Gefangenen jener Carceri nuovi nur sehr wenige sind, die politischer Verbrechen halber festgenommen wurden. Der Zweck der Befreiung sämtlicher Gefangenen scheint daher gewesen zu sein, sich bereite Arme für Raub und Mord verschaffen zu wollen.

Rom den 14. April. (D. N. Z.) Unter den vielen in diesen Tagen eingetroffenen hohen Gästen befinden sich auch die beiden Prinzen Julius und Johann von Schleswig-Holstein-Glücksburg. Sie werden in dieser Woche nach Neapel abreisen.

Der Papst empfing am 7. April den schwedischen Staatsminister Due zugleich mit vielen andern Norwegern der ersten Familien in einer Privat-Audienz im Vatikan. Man sagte, der Minister Due habe vom König von Schweden eine Mission von Wichtigkeit hierher erhalten, die indeß wohl hauptsächlich in einer Besprechung mit dem Papste über kirchliche Angelegenheiten bestehen dürfte.

Die Allg. Ztg. meldet nach Briefen aus Rom und Neapel, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, auf Anrathen der Aerzte, auf den Besuch von Rom verzichtend, sich am 21sten d. in Neapel einschiffen wollte, um über Livorno und Pisa nach Florenz zu gehen, wo sie am 23sten Abends einzutreffen gedachte.

Schweden.

Wallis. — Dem Dorfe Borgeaur, Gemeinde Martigny-Combe, droht ein Schicksal, wie in Graubünden dem Dorfe Felsberg. In Folge des letzten Regens sind Felsmassen geborsten und drohen mit einem Sturze, der das Dorf nebst einem Theil der St. Bernhards-Straße verschütten würde. Die Bewohner haben sich bereits entfernt und ihr bewegliches Eigenthum mitgenommen.

Bern. Aus den Verhandlungen der Vorberathungskommission berichten wir für einmal, daß §. 10, d. h. die Rückberufung der Großräthe durch die Ortsversammlungen verworfen wurde. Mit großer Mehrheit wurde ferner beschlossen: „das Recht des Veto's nicht einzuführen.“ Ein Antrag von Fürsprech Stämpfl, der dahin ging, daß vom Gr. Rath Fragen den Urversammlungen zur Entscheidung vorgelegt werden könnten, wurde an die Redaktionskommission überwiesen.

Baadt. Wir lesen in den heutigen Laufener Blättern: „Challens ist der Schauplatz einer so barbarischen Verfolgung geworden, die wohl alles dieser Art übertreffen dürfte, was bisher in unserm unglückseligen Kantone geschehen ist. Es besteht nämlich daselbst seit langem schon eine Krankenanstalt, welche die sog. Diakonissinnen oder Soeurs grises besorgen. Diesen hielt Herr Pfarrer G., Direktor des Etablissements, von jeher alle Sonntage zwei Privatgottesdienste theils für die Kranken der Anstalt, theils auch für andere Einwohner des Fleckens, die ihm als ihrem ehemaligen Geistlichen treu geblieben waren. Seine Zuhörer wurden in neuester Zeit immer zahlreicher und das war den Anhängern der staatsrathlichen Kirche ein Dorn im Auge. Es wurde also ein Sturm auf gegen die Krankenanstalt beschlossen und in der Nacht vom 19. auf den 20. dies durch eine Bande von 40 bis 50 Personen ausgeführt. Mit Ketten, Hacken und Schaufeln näherten sie sich der Wohnung. Ein Schuß mit dem Rufe „en avant, marche!“ war das Signal zum Angriffe, der von zwei Seiten erfolgte. Fensterladen und Fenster wurden zerschlagen; so drang man in den Betsaal ein, wo nun eine gräßliche Zerstörung folgte. Bibel, Kanzel, Bänke, Stühle wurden unter gräßlichem Fluchen und Schwören zerschlagen. So ging es etwa 20 Minuten, bis die Bande von den zur Hülfe herbeieilenden Einwohnern des Fleckens in die Flucht gejagt wurde. Der Schrecken der Kranken (es waren damals deren 18 im Hause), das Zittern der Soeurs grises war unbeschreiblich. Für den übrigen Theil der Nacht ward nun eine Wache aufgestellt, was nicht überflüssig war, denn um 2 Uhr in der Nacht erfolgte ein zweiter Ueberfall, der aber kräftig abgeschlagen werden konnte. Drei Mann wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet. — Am Morgen des 20. d. M. ging ein Detaschement Landjäger nach Challens ab.“

Moldau und Walachei.

Jassy den 24. März. (A. Z.) Die Nachricht von einem Complotte gegen den Hospodar der Moldau ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Nur ein Auflauf hat stattgefunden. So geringfügig jene Emute an sich selbst in der Ferne auch scheinen mochte, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß sie wegen der Aufregung der Gemüther, die sie hinterließ, für die Zukunft von Bedeutung sich erweisen dürfte. Man war hier an derartige Demonstrationen nicht gewöhnt.

Griechenland.

München den 23. April. Die neuesten Briefe aus Athen und aus anderen Städten Griechenlands sind wieder einmal höchst unerfreulichen Inhalts. Mit der steigenden Hitze in der Atmosphäre scheint auch die politische Temperatur einen immer höheren Wärmegrad zu erhalten. Die Hauptstadt war in einer wahrhaft fieberhaften Bewegung, und je näher dem Revolutionsfeste, vom 6. April, desto mehr fürchtete man und nicht mit Unrecht, daß es zum Versuche gewaltthätiger Demonstrationen im Sinne der Opposition kommen werde. Darf man für Athen selbst auch auf die Vorsicht und Kraft des Minister-Präsidenten noch immer fest vertrauen, da kein Merkmal von Ungehorsam und Untreue unter den Truppen angeführt wird, so steht dagegen zu fürchten, daß, wenn in der Hauptstadt die leidenschaftliche Opposition nicht bald unterdrückt wird, ihr Treiben in den Provinzen zum Wiederaufleben der Anarchie führen werde. Die Zeitungen melden bereits von neuen Waldbränden in der Morea und von Raubausfällen im Norden. Möglich, daß beide Angaben, da sie in Oppositions-Journalen stehen, zur Vermehrung der öffentlichen Besorgnisse erfunden worden sind. Aber unmöglich ist es nicht, daß die ewigen und immer schamloseren Aufreizungen der Oppositions-Journale zur Wiederkehr der kaum vergessenen Gräuel von 1843 und 1844 führen. Ein solches Blatt geht so weit, anzudeuten, man müsse die vielen Gefangenen, nach deren Tod der Premierminister dürfte, befreien.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Aus dem von Lisso herausgegebenen Werke „Das wohlthätige Berlin“ ersieht man, daß das Kapitalvermögen sämtlicher Wohlthätigkeitsanstalten in Berlin sich auf circa 8 Mill. Thlr. beläuft; die Jahreseinnahme unserer sämtlichen Wohlthätigkeitsanstalten wird auf 1,600,000 Thlr. angeschlagen. Die Isolirung der einzelnen Wohlthätigkeitsbestrebungen und die Trennung der Fonds wie der moralischen Kräfte müssen natürlich die Resultate, welche damit zu erreichen sind, ganz bedeutend schwächen.

Breslau. — Unsere Stadt besitzt gegenwärtig 13 Apotheken, 9 Bade- und 4 Schwimmanstalten, 10 Leihbibliotheken, 11 Buchdruckereien, 12 lithographische Anstalten, 18 Zeitschriften, 62 Gasthöfe und Ausspannungen, 9 Hospitäler für kranke und 20 für arme und alte Personen, 12 evangelische, 22 katholische Kirchen, 4 Gymnasien und 68 andere Schulanstalten, 140 Aerzte, 104 Bäcker, 123 Fleischer, 94 Barbier, 100 Böttcher, 1042 Kaufleute, 332 Tischler, 415 Schuhmacher, 574 Schneider und 379 Schankwirthe.

Nicht weit von Odessa sind am 30. März über 40 Menschen im Meere verunglückt, die sich von Asjerman nach den Donaugegenden begeben wollten. Sie waren auf der See verschlagen worden, und nachdem sie zwei Tage lang alles Ungemach glücklich überstanden, kenterte ihr Fahrzeug im Angesicht der von einer Anzahl Cordonsoldaten besetzten Küste.

Aus Paris meldet man: Ein Stallknecht, Namens Millet, soll hauptsächlich Ursache gewesen seyn, daß Lecomte fehlte. Millet, der vor dem Wagen ritt, sah Lecomte und sein Gewehr auf der Mauer; für den Grafen Montalivet fürchtend, gegen den Lecomte oft Drohungen ausgestoßen hatte, schrie Millet, voll Entsetzen sich zurückwendend: „Ach Herr Graf!“ Lecomte glaubte, er sei erkannt und Millet habe seinen Namen gerufen; er drückte ab, ohne zu zielen, und fehlte.

Unserer Hamburger Correspondenz vom 22. April entnehmen wir Folgendes: Das hiesige Haus H. C. Johns Söhne empfing am 14. April eine Schiffsladung Thee aus Canton, deren bedeutende Quantität sich danach ermessen läßt, daß das circa 500 Tons haltende Fahrzeug ausschließlich Thee — und zwar über 4000 Kisten — geladen hatte. Nach dem „Pilot“ war das erwähnte Schiff, nach der Firma der Rheeder „Johns“ genannt, seit dem begonnenen Handelsverkehr mit China wieder das erste, welches Thee als einzige Retour führte. Während aber damals der Pilot den Empfängern seiner Ladung einen Gewinn von 100,000 Mark brachte, hätten die Eigenthümer des „Johns“ jetzt einen Verlust von fast eben so viel zu erleiden, wären sie gezwungen, den Thee sofort zum Börsenpreise loszuschlagen. Die Sache macht in unserer Handelswelt viel Aufsehen. Der Thee lagert vorläufig; die Reise des Schiffes, — welches, beiläufig bemerkt, am 15. April 1845 von hier aus in See ging, also gerade ein Jahr zur Hin- und Wiederkehr gebrauchte — hat indeß in anderer Beziehung sehr günstige Resultate gehabt, da man jetzt über die sich zum Export nach China eignenden Waaren bei Weitem besser als früher im Klaren ist. — Wir hören, daß noch ein zweites einem hiesigen Hause gehörendes Schiff mit Thee aus China erwartet wird. Der „Johns“ hatte die offenen Chinesischen Häfen sämtlich besucht und erfreute sich einer ungewöhnlich glücklichen Reise, sowohl hin wie zurück. Dem „Pilot“ war früher ein gleich günstiges Geschick zu Theil geworden; der Zufall wollte jedoch, daß er bei der Einfahrt in den Hamburger Hafen, dem Wachtschiffe gegenüber, auf den Sand kam und um loszukommen, zum Löschen gezwungen wurde. (Wefer-Ztg.)

Das Haus Rothschild hat bei seiner diesmaligen Jahres-Bilanz einen reinen Gewinn von einhundert fünfundsiebzig Millionen Fr. für 1845 erzielt; das Vermögen der vereinigten Häuser Rothschild beläuft sich auf 735 Millionen (?)

In dem Leipziger Generalanzeiger vom 23. April wird ein angeblich nur wenige Meilen von Leipzig befindliches Rittergut zum Verkauf ausgeschrieben, und bei Aufzählung der Gerechtsame auch ein jus primogeniturae und primae noctis erwähnt.

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 3. Mai: Der Weltumsegler wider Willen; abenteuerliche Posse mit Gesängen und Tänzen in 4 Bildern. Nach dem Französischen von W. Emden. Musik von verschiedenen Componisten.

Im Verlage von G. P. Adersholz in Breslau ist so eben erschienen und bei C. S. Mittler in Posen zu haben:

Das Medizinal-Wesen des Preussischen Staats;

eine Sammlung aller auf dasselbe Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen unter Benützung des Archivs des Ministeriums

von **H. v. Rönne**, und **Heinrich Simon**, Kammergerichtsrathe. Stadtgerichtsrathe.

Zwei und letzter Theil. 42 Bogen gr. 8. Geh. Preis 2½ Rthlr. Preis des Ganzen in 2 Theilen, 95 Bogen. 5½ Rthlr.

Der I. Theil enthält den allgemeinen Theil und die Medizinal-Ordnung.

Der II. Theil die Medizinal-Polizei: die gerichtliche Medizin, und in Nachträgen die seit dem Druck des Werkes bis Ende 1845 erschienenen Verordnungen.

Es ist daher dieses Werk als das neueste und zugleich billigste über diesen Zweig der Preuss. Gesetzgebung zu betrachten, von seinem Werthe und seiner Zweckmäßigkeit wolle man sich durch eigene Ansicht überzeugen. Es bildet eine Abtheilung der **Verfassung und Verwaltung des Preussischen Staates**.

deren bereits erschienenen Bände **Polizeiwesen** (6 Rthlr.), **Städteordnungen** (2½ Rthlr.), **Verfassung der Juden** (2 Rthlr.) durch hohes Ministerial-Rescript in den Amtsblättern empfohlen worden sind.

Bei E. Lorenz in Ostrowo ist so eben erschienen und bei C. S. Mittler, J. J. Seiner, Gebr. Schert, Zupański und W. Stefanowski in Posen zu haben:

Jerzykowski, Dr., *Jeografia do początkowego użycia po szkołach wiejskich i wiejskich ulozona*. 5 Sgr.

Siebert, C. A., 2 Polka und 1 Galopp, für Pianoforte. Op. 8. 7½ Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen, den 22ten November 1845.

Das der Friederike Helene Charlotte Wilhelmine v. Kozierowska geb. Freiin von Kottwitz und der Friederike Wandelow geb. Freiin v. Kottwitz gehörige Grundstück No. 27/28. hieselbst, abgeschätzt auf 5572 Rthlr. 1 Sgr. 7½ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17ten Juli 1846 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung.

Die zur Festung gehörige Grasnutzung auf den Wiesen und Böschungen soll in einzelnen Parzellen, wie in frühern Jahren, öffentlich auf Ort und Stelle, ebenso der Speicher auf dem ehemaligen Vielesfeldschen Grundstück No. XIII. Graben, an den Meistbietenden verpachtet, desgleichen einige alte Utensilien und Materialien verschiedener Art und Holzabgänge gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ein Termin auf

Dienstag den 5ten Mai d. J. hierdurch anberaumt wird.

Pacht- und Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Sammelplatz früh 7 Uhr auf dem Festungsbauhofe seyn wird und ein Verzeichniß der zu verpachtenden Gräseereien zc., so wie die Pachtbedingungen, welche Letztere auch noch im Termin vorgelesen werden sollen, im Bureau der

unterzeichneten Direction zur Einsicht der Interessenten ausliegen.

Posen, den 28. April 1846.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Eine Quantität confiscirter Rauchfleischwaaren und Würste, so wie eine Kiste mit Blumenzwiebeln, sollen morgen den 2ten Mai c. Vormittags 11 Uhr im unterzeichneten Amte an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Posen, den 1. Mai 1846.

Ober-Post-Amt.

Lotterie.

Die Ziehung 4ter Klasse 93ter Lotterie beginnt am 7ten Mai. Die Loose zu derselben sollen bis zum 4ten Mai eingelöst seyn, was ich meinen geehrten Spielern in Erinnerung zu bringen nicht unterlasse.

Fr. Vielesfeld.

Ich habe mich hier Orts niedergelassen und wohne Büttelstraße No. 9.

J. K o r a c h,

prakt. Wundarzt, Geburtshelfer und Zahnarzt.

Eine gute Köchin, welche zugleich die weibliche Landwirtschaft, als Backen, Federvieh- und Melkerei mit übernehmen muß, wird von Johanni aufs Land unweit Posen gesucht. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Auf dem Wilhelmsplatz in dem Hause No. 3. ist zwei Treppen hoch eine Stube nach vorne, mit oder ohne Möbel, sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst im Konditor-Laden.

Sapientplatz No. 14. zwei Treppen hoch ist ein Zimmer mit 3 Fenstern nach vorn, mit und ohne Möbel, sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, ist unsere Puz- und Mode-Handlung durch eine große Auswahl der allerneuesten Pariser Damenhüte, Hauben, Mantillen, Visiten- und allen in dies Fach einschlagenden Artikeln versehen, welche wir zu möglichst billigen Preisen hierdurch empfehlen.

Geschwister Herrmann, alten Markt No. 53. Ecke Jesuitenstraße.

Theodor Schiff,

Markt 47. empfiehlt alle Sorten ächt leinener Waaren der besten Qualität, wie auch fertige Herren-Wäsche zu billigen Preisen.

Die so schnell vergriffenen Lafama-Cigarren sind wieder vorrätig und empfiehlt à 3 Rthlr. pro Tausend, einzeln à 9½ Sgr. pro Hundert die Cigarrenfabrik **Breitestraße No. 7.**

Der Sold eines Infanteristen beträgt in England täglich 1 Schilling und 1 Penny für Bier; ein Leibgardist erhält täglich 1 Schilling 11½ P. und kostet jährlich 74 Pf. St. 4 Sch. 11 P.; ein Dragoner kostet jährlich 56 Pf. St. 11 Sch. 5 P., ein Fußgardist 34 Pf. St. 16 Sch., ein Infanterist 31 Pf. St. Die Kosten eines Kavallerie-Regiments von ungefähr 360 Mann mit Offizieren betragen jährlich 25,000 Pf. St. (175,000 Thlr.) Der Matrose auf einem Kriegsschiff erhält wöchentlich 13 Sch. und 8 Sch. für Lebensmittel.

Frischen Steinkohlen-Theer empfing so eben und verkauft zu billigen Preisen

J. Seidemann, Wallischei.

In den zur Herrschaft Biezdrowo bei Bronke gehörigen Forstrevieren Jagolice, Kobus und Mokre soll die Theerschwelerei auf sechs Jahre aus freier Hand verpachtet werden. Die Bedingungen sind hier auf der Wilhelmsstraße No. 13. eine Treppe hoch zu erfragen.

Posen, den 28. April 1846.

Das Dominium Biezdrowo.

Anzeige.

Der von mir beabsichtigten Geschäftsverlegung wegen zu Michaelis d. J. nach der Wilhelmsstraße No. 23., habe ich zur Erleichterung des Umzuges vorläufig die größere Hälfte meines so sehr angewachsenen Tapeten-Lagers zurückgesetzt, wovon ich Tapeten in den geschmackvollsten Dessins zur Hälfte des Preises von jetzt ab verkaufe.

Posen, den 22. April 1846.

Jacob Mendelsohn.

Local-Veränderung.

Mein Galanterie-Waaren-Lager habe ich von der Breslauer-Straße No. 1. nach

Markt No. 40.,

neben der Apotheke des Herrn Wagner verlegt, welches ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzeige.

E. Peiser,

Markt No. 40.

Frischer Maitrank

bei Louis Kühnast.

Die Schießübungen des Schützen-Vereins finden vom 3ten Mai ab alle Sonntage früh von 5 bis 9 Uhr im Schilling statt.

Der Vorstand des Schützen-Vereins.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 29. April 1846.

(Der Scheffel Preuss.)

Preis

	von		bis	
	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.
Weizen d. Schf. zu 16 Mg.	2	12	6	2
Roggen dito	1	23	4	1
Gerste	1	5	6	1
Hafer	1	1	1	3
Buchweizen	1	7	6	1
Erbsen	1	25	—	2
Kartoffeln	—	13	—	—
Heu, der Etr. zu 110 Pf.	—	25	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	10	—	10	15
Butter das Maß zu 8 Pf.	1	20	—	2

Namen der Kirchen.	Sonntag den 3ten Mai 1846 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 24ten bis 30ten April 1846 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	männl. Gebl.	weibl. Gebl.	
Evangel. Kreuzkirche . . .	Fr. Superint. Fischer	Fr. Pred. Friedrich	1	5	3	3	4
den 6. Mai	Derselbe	Derselbe	—	—	—	—	—
Evangel. Petri-Kirche . . .	Cons.-R. Dr. Siedler	—	5	2	2	—	—
Garnison-Kirche . . .	M.-D.-P. Eranz	—	—	—	1	—	1
den 6. Mai	Div.-Pred. Niese	—	—	—	—	—	—
Domkirche . . .	Subcons. Zientkiewicz	—	—	2	2	—	—
den 8. Mai	Com. Piattowski	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirche . . .	Mans. Amman	Mans. Amman	1	2	—	—	2
St. Adalbert-Kirche . . .	Mans. Protop	Probst Urbanowicz	1	1	1	1	—
den 8. Mai	Derselbe	—	—	—	—	—	—
St. Martin-Kirche . . .	Dekan v. Kamiński	Licent. Wid	1	—	3	—	8
Deutsch-Kath. Succursale	Präb. Grandke	Präb. Grandke	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	Dr. Tomaszewski	—	—	—	—	—	—
Al der barmh. Schwest.	Eler. Wodkiewicz	—	—	—	—	—	—
Summa . .			9	12	12	4	15